

Z d  
2447

Handschreiben

an

S. T.

H E R R N

Sacharias Pfannenschmidt,

Königl. Pohl. und Churfürstl. Sächsischen Berg-  
Commissarium und Hochbestalten Münz-  
Guardein zu Leipzig,

Betreffend

Einige Steinabhandlungen und Glückwünschung  
zu seinem

Geburts = Tage

durch

M. C. G. G.

Altenburg, den 16 Nov. 1750.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811



# Hochedler Herr Bruder und Schwager!



Die nahe Verwandschaft unsrer Häuser, erfordert Dir bey Eintritt Deines Geburts-Tags meine Ergebenheit zu bezeigen. Aus diesem Bewegungs-Grund habe die Feder angefaßt, und folgende Blätter statt einem Angebinde Dir gewittmet. Ich habe lange angestranden, ehe meinen Schluß ins Werk richten können, von was vor Grund-Sachen schreiben wolte, welches Dir als einem Natur-Forscher ein Vergnügen erwecken könnte. Allein Du weißt, daß die Natur-Wissenschaft nicht mein Haupt-Studium, ohnerachtet ich bey Deiner angenehmen Gegenwart allhier vieles dahin einschlagendes erlernt und von Deinem Umgange und täglichen Unterredungen vieles begriffen, das in oben erwähntes lauffet. Dahin gehöret nun auch die Erkenntniß derer Stein-Arten, und dis soll allhier mein Haupt-Zweck seyn, wovon mir die Abhandlung vorgenommen. Zuförderst aber erinnere Dich, diese Schrift ja nicht als eine Steinbeschreibung unsrer Gegend anzusehen, denn dieses überlasse Dir allein, da Du genug Stoff davon besitzt, und beziehe mich auf Dein Versprechen, daß, sobald als Deine *Oriographia subterna & interna Circuli Lipsiensis* zum Vorschein gekommen, ein gleiches von unsrer Gegend entgegen sehe; Angemerckt habe, daß wenig Autores unsrer Gegend von der Materie berührt, ausser, daß die Seltenheiten der Natur eines Theils beschrieben.

Matthias Zacharias Billing in einem Tractat de Ligno fossili bituminoso, so heraus gekommen Altenburg Anno 1654 in Octav. Allein es ist darinnen nur des Marckfleckens Meißlitz Erwähnung geschehen, da doch vor einigen Jahren der Herr Major Loreng, so hernach als Oberster in Holländischen Diensten geblieben, in seinem Garten ohnweit hiesiger Vorstadt dergleichen gegrabnes Holz mit untermengten Stein-Kohlen zur Genüge gefunden, und ist nur Schade, daß ein solcher Bau hernach liegen geblieben. Ich solte vermuthen, daß eben ein solch verkohltes Holz in unsers Vaters Garten anzutreffen wäre, weil bey aufgeworffenen Maulwurffs-Hauffen gefunden, daß eine schwarze Erde mir auf der Zunge wie Dinte geschmeckt. Wie weit ich nun das Ziel getroffen, überlasse Deinem gütigen Urtheil, da Du mehr Anfangs-Gründe in Würckung der Natur als ich besitzt. Die Sand-Gruben habe bey

einer Pfeiffen Toback besucht, aber nichts gefunden, das in Deine Stein-  
Samlung tauglich erachtet. Damit ich aber nicht vergeblich gegangen,  
so habe 300 Schritte gezehlt, und so weit ist selbiges von der Stadt-Mauer  
und unsers Vaters Garten gelegen. Die Sand-Arbeiter graben auf ihre  
Kosten daselbst auf die 20 Ellen nach dem weissen Sande, welcher mit  
untermischten Thon in dieser Tieffen angetroffen wird, darauf alsdenn  
Quell-Wasser kömmt, selten trifft man Feuersteine darinnen an, wohl aber  
eine Marmor-Art mit Muscheln, so wie Du mir solche gezeigt. Adler-  
Steine liegen bisweilen in dem gelben Sande, so nach Deinem Angeben  
Eisenhaltig seyn sollen. In der Leim-Grube habe eben nicht viel Feuer-  
steine angetroffen, vielleicht hat sie der Herr Bruder alle mit nach Leipzig  
geschafft. Es könnte auch daher rühren, weil die Leimwerffer nicht  
fleißig graben, oder ist es die Ursache, weil hiesiger Leim gegen den Eurig-  
gen von magerer Beschaffenheit. Jedoch mache Dir ein Geschenk von  
einigen Feuersteinen, welche unser Vater auf der Franckfurtischen Reise  
gesamlet, worinnen nach Deiner Meynung Uiberbleibsale der Sünd-  
fluth zu sehen, welches Du Eschra und Ketepara nennest.

Es folgen auch 1) die verlangten Kalksteine, mit Baum-artigen  
Streichern bezeichnet, so eine halbe Stunde von hier im Steinbruche  
sich finden.

2) An dem Meussen-Strand habe die bundsfärbigten Geschieben  
und Kiesel aufgesucht, worunter auch einiges Agat-Holz gefunden, so  
gleichfalls überschicke.

3) Obgleich Muscheln in der Meusse angetroffen, so habe doch keine  
mit Perlen gefunden, das curioseste aber ist ein schwarzer und weisser  
Kiesel, worauf eine weiße Adler ein eigentliches hartes P abbildet, so auf  
Deinen Nahmen förmlich kan applicirt werden, desgleichen ein grauer  
Feuerstein, worinnen eine rothe 16 von Ziffern zu sehen, so gar nichts von  
der Einbildungs-Kraft an sich hat. Dieses überschicke, als was besonders,  
mir zu Ehren in Dein Cabinet aufzubehalten. Habe es auch vor was  
sonderbahres geachtet, und diesem Sendschreiben vordrucken lassen.

Dieses ist nun, was ich dem Herrn Bruder statt einem Angebinde  
überreichen kan. Ich solte wohl die Anfangs-Gründe dieser Sachen  
und der Steine Arten untersuchen, allein darzu ist meine Feder nicht  
aufgelegt, doch will ich eine Probe von der ergangnen Sündfluth in  
Versen Dir zu Ehren mit angehenct haben, wie auch von der Nachricht,  
welche besitze, daß der Herr Bruder dem 16 Nov. 1716 geböhren, diesem  
Monat das Andencken des Tages begangen, und hiermit wende ich mich  
zu meinem Hauptzweck.

Die

**D**ie Arche war gebaut, die Gnaden-Zeit verfloßen,  
Das Sünden-Maas erfüllt, das Ende vor der Thür;  
Die Brunnen brächen auf, die schwangern Wolcken gossen  
Die Fluthen in die See und mengten sich mit ihr,  
Der ausgerißne Strohm warff Haus und Zedern nieder,  
Als er den Telluris ins Eingeweide drang,  
Ihr Antlitz ward verstellt, es trennten sich die Glieder  
Eins nach dem andern ab, biß sie die Fluth verschlang,  
Die Hügel wurden platt, die allerhöchsten Berge  
Versunken in die See, kein Gipfel ragte vor,  
Es gieng den Niesen so, als wie demkleinsten Zwergen;  
Das Wasser trug allein das erste Schiff empor,  
Die Welt schwamm in der See, das schwillende Gefieder  
Floh traurig hin und her als Mensch und Vieh verdarb,  
Und fiel zulezt ganz matt in diese Tieffe nieder,  
In welcher Thier und Land und Volck und Stadt erstarb,  
Der wütende Neptun zerriß die Brust der Felsen,  
Und schloß den Abgrund selbst durch tausend Wirbel auf.  
Die Wellen brachen sich an ihren harten Hälsen,  
Und führten Gisch und Schaum biß an den Pol hinauf,  
So schwamm der Erdens Ball in hundert tausend Stücken,  
Durch Fluth und Sturm zertrennt in einer offenen See,  
So häuffte sich die Welt auf ihren eignen Rücken  
Durch allgemeine Schuld ein allgemeines Weh.  
Doch endlich war der Zorn der grossen Rache müde,  
Der Himmel troff nicht mehr die Sonne kam hervor,  
Es zeigte sich der Welt ein neu gebohrner Friede,  
Biß daß sich nach und nach das Wasser selbst verloht,  
Indessen hatten sich die Körper hin und wieder,  
Als das Gewässer stund einander angehenckt,  
Nun senckten sie von selbst in Schooß der Erden nieder,  
Und wurden in den Schlamm und in den Sand gemengt.  
Hieraus entstund alsdenn ein artiges Gemische,  
Von Thieren, Erz und Stein und was das Wasser führt,  
Dis zeigen heute noch die Abdruckung der Fische,  
So endlich durch die Zeit sich oft petrificirt,  
Dergleichen Körper man mit viel Vergnügen schauet,  
Als Persche, Hecht, See-Sterne und auch Ahl,  
Und was die Fluth der Zeit zum steinern anvertrauet,  
See-Igel, Stähr und Krebs von mancher Art und Zahl.  
Die Möglichkeit hievon ist leichtlich zu begreifen,  
Manch todter Körper ward von Holz und Stein bedeckt,  
Und brauchet es gar nicht mit Worten auszuschweiffen,  
Was in den Hölen war, blieb in der Klufft versteckt,

Ich weiß zwar, daß Vulcan in der Cyclopen Schmiede  
Vermöge seiner Gluth viel Sachen exprimirt,  
Die so natürlich sind, als man an jedem Gliede  
Die Kunst bewundern muß; allein nur figurirt  
Die Meynung bleibt wohl wahr, daß noch sehr viele Sachen  
Der Sündfluth eigen sind, wie die Erfahrung lehrt,  
Jedoch ich will hievon jetzt nicht viel Worte machen,  
Und ob es gleich allhier zu meinem Zweck gehört,  
So wende mich jedoch zu den bekannten Spielen,  
Die die Natur gemacht und nie petrificirt,  
Ich werde zwar dadurch den Nutzen nicht erzielen,  
Den sonst das Publicum aus bessern Schrifften spührt.  
Allein man wird mich auch hierinne nicht verdennen,  
Was zählet doch die Welt vor das Vergnügen nicht!  
Ich kan ja auch was Zeit an solche Sachen schencken,  
Davon ein Physicus so gerne liebt und spricht,  
Die Liebe zu der Sach, zu Euch mein Bruder treibet,  
Euch habe ich zur Lust die Feder angesetzt,  
Was Wunder, daß ein Freund, dem andern Freunde schreibt,  
Was allen angenehm und allerseits ergötzt?  
Und wenn die Bogen auch dem Publico nicht nützen,  
Vergnügt sich doch vielleicht ein Curiosus dran,  
Der sich erfreut, wenn er durch schleiffen, drehen, puzen  
Und andrer Künsteley die Steine prüffen kan,  
Er röstet, schmelzet, probirt auf Silber Gold und Eisen,  
Zinn, Silber, Kupffer, Bley, was die Chymia lehrt,  
Hier kan ein Practicus die schönsten Proben weiffen,  
Indem er den Mercur in feines Gold verkehrt.  
Doch, Edler Herzens: Freund, der an der Meusse blühet,  
Hier habe ich mit Dir nur ganz allein zu thun,  
Ich weiß, daß deine Gunst die Zeilen gerne siehet,  
Drum laß ich auch den Riehl nicht länger müßig ruhn.  
Du bist ja sonst kein Feind von Reim und Verse machen,  
Denn das gestehst Du selbst in Deiner Federschrift.  
Jedoch Du findest hier zugleich dergleichen Sachen,  
Die man, wie mir bekannt, bey Dir in Meng antriffst.  
Ich meyne Stein und Erz, dis kan ich hier bezeigen,  
Daß sich der Adler-Stein um Leipziger Gegend zeigt,  
Dis Spielwerck der Natur besitzt Du als Dein eigen,  
Dis ohne Ruhm gesagt, damit der Tadel schweigt.  
Die Gegend war bisher ohn untersucht geblieben,  
Vielleicht weil diese Müß kein grosser Herr bezahlt.  
Doch neulichst hast Du Dir damit die Zeit vertrieben,  
Da sanft Du diese Stein, wormit das Kupffer prahlst.

Nur lache nicht, mein Freund, daß ich von dieser Sache,  
 So wie es obenhin aus meinem Blatte scheint,  
 Bey diesem kleinen Glück kein grosses Wesen mache,  
 Jedoch Du richtest mich gewißlich als ein Freund,  
 Ich habe Dich auch nur damit vergnügen wollen,  
 Bey der Gelegenheit, da gleich ein Tag erwacht,  
 An dem Dein Wiegen: Fest mein Vers besingen sollen,  
 Der jetzt zu seiner Pflicht sich eben fertig macht.  
 Ich wünsche Dir und zwar von reinem ganzen Herzen,  
 Du bist mein Jonathan, ich will Dein David seyn,  
 Es müsse diesen Tag kein Unglücks-Nebel schwärzen,  
 Er stell sich hundert mahl bey Dir vergnügter ein.  
 Auch wünsch ich, daß das Glück bey Deinem Stutes = Stuhle,  
 Den Dein erfahrner Wit an seinem Orte schmückt,  
 So starck als ich um Dich und Deine Freundschaft puhle,  
 So lebst Du jederzeit zufrieden und beglückt.  
 Was sollt ich Dir, o Freund! auch auf der Welt nicht gönnen?  
 Gönn ich Dir doch mein Herz, hältst Du dis lieb und werth?  
 So laß mich allemahl aus Deinem Thun erkennen,  
 Daß mir von Deiner Hand ein gleiches wiederfahr.  
 Noch eines wünsche Dir zu Deiner vollen Freude,  
 Viel Glieder Kindes Kind von Deiner edlen Art,  
 An welchen die Natur den Zierrath von dem Kleide  
 Durch ihres Cörper Pracht verachtet und erspahrt.  
 Gott gebe Dir dabey, mein Freund, so viel Vergnügen,  
 Als Feuersteine dort in Deiner Gegend seyn,  
 Als Muscheln, Marmor hier in unserm Leime liegen,  
 aus Curiosa sind, die mich und Dich erfreun.  
 Nimm mit den Wenigen indessen so verwillen,  
 Und gieb, gelehrter Freund, mir nur Gelegenheit,  
 Dir Deine Lustbegier der Stein-Sammlung zu stillen,  
 Das unsre Gegend Dir und meine Hand anbeuth.  
 Wird Dir die erste Schrift, die ich Dir übergebe,  
 So, wie ich hoffen darff, nur ein Vergnügen seyn,  
 So stellt sich künftig mehr, wosern ich anders lebe,  
 Von dieser Wissenschaft zu Deiner Ehre ein.  
 Leb an der Meusse wohl bey Deinen Sandgeschiebe,  
 Ich bleibe im Gebirg Dein Schwager und Dein Freund,  
 Nur allein gönne mir noch ferner Gegenliebe,  
 So wie Du es bisher mit unserm Haus gemeint,  
 So bleib ich Dir auch treu, da ich mein Herz verpfände,  
 Ihr Zeilen eilet fort, die ich dem Bruder sende.



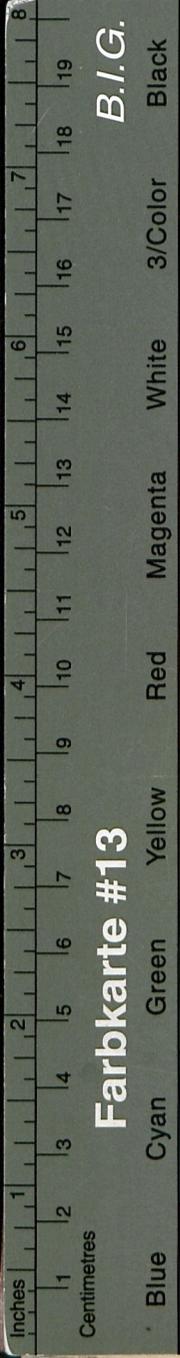
Zu 2447 OK X 3179813  
Im Nahmen seiner Schwester.

Zufall, Zeit und Geschick das bietet hier die Hand,  
An einem Wiegen: Fess die Feder anzusehen,  
Clio! ach machtest du mir nur den Witz bekannt,  
Hier an dem Freuden: Tag den Liebsten zu ergötzen.  
Allein so fehlet es dem blöden schwachen Geist,  
Reimliches Sylben: Maas der Kunst nach einzurichten,  
Ich wünsche darum nur, wie es das Herze heisft  
Aus einer treuen Brust, die gar nichts hält von Dichten,  
Singt gleich die Muse nicht, wie es Poeten fleisft.

\* \* \*

Poetin bin ich nicht, und schreibt der stumpffe Kiehl,  
Freund, Dir zu Deinem Lob, o so geschiechts aus Liebe,  
Aus keinem andern Trieb, ich wagte sonst so viel,  
Nichts als die Tugend sind allhier die wahren Triebe.  
Nun werthgeschätzter Schatz und Liebstes auf der Welt,  
Erwege meinen Stand und übersieh die Zeilen,  
Nichts als ein treues Herz, das geht ja über Geld,  
Schenckt Dir die Wöchner Hand, die Pflichten zu ertheilen.  
Creutz soll im Ehestand hinführ enifernet seyn,  
Hier müsse Dir allstets das wahre Glücke bteiben,  
Mit Dir grab ichs in Erz und schreib es in Gestein,  
In Zukunft mehr davon bey Eh' und Ruh' zu schreiben.  
Drum lebe lange wohl bis hin zum späten Zeiten,  
Truz aller Noth, Truz aller Widrigkeiten.





B.I.G.

Farbkarte #13

Z d  
2447

Ehrendschreiben

an  
S. T.

C N N N

W. Pfannenschmidt,

Landeshauptmann des  
Königl. Churfürstl. Sächsischen Berg-  
Bau- und Hochbestalten Münz-  
Guardein zu Leipzig,

Betreffend

Abhandlungen und Glückwünschung  
zu seinem

geburtstags = Tage

durch

M. C. G. G.

Leipzig, den 16 Nov. 1750.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)